



vor der Osterpause erfolgen und demzufolge das Herannahen bald nach dieser mit den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses befaßt werden kann.

# Deutsches Reich.

## Die bittere Pille.

Halle, 1. Februar 1910.

# Daß der „Liberale Verein“ in Halle den Beschluß gefaßt hat — in Anbetracht der schlechten Erfahrungen bei der letzten Reichstagswahl —, auf ein Wahlbündnis mit den Konfessionellen zu verzichten, ist den Sintermännern der „Halle'schen Zeitung“ auf die Kerzen gefallen. Man freut sich auf, nachdem die „offen Konfessionellen“ nach dem Freiinn, der die Vertreter der Sozialdemokratie“ ist, zum so und so vielen Male von der „Halle'schen Zeitung“ aufgewärmt worden sind (müssen die Leser der „Halle'schen“ an jenen solen Leute sein), wird versucht, den für den Konfessionellen so ärgerlichen Beschluß des „Liberale Vereins“ durch folgende Mandatveränderung ungeschädlich zu machen:

1. Wer anders hat denn unter der sog. liberalen Bevölkerung nach dem Abschluß der Reichsfinanzreform eine Verbitte gegen den Konfessionellen mit hellem Bewußtsein, mit den illothenen und unbegründeten Artikeln herauszufordern und zu erhalten fortwährend versucht als die liberale Presse? 2. Die Konfessionellen in Halle und dem Saalkreise denken gar nicht daran, ein Bündnis mit den Liberalen irgendwem einzugehen. Für men sie bei den Wahlen stimmen wollen, danach werden sie im alternativen des Liberalismus fragen.

Das Letztere hat wirklich niemand verlangt. — Ob die Konfessionellen künftighin wieder der Liberalen wählen oder nicht wählen, ist in der Sache, aber daß der liberale Konfessionellen Bündnis sich den Freimüthigen wieder an die Rockschöße hängt, — das zu verhindern ist unsere Sache!

Nun zu dem Kapitel der „Verbitte“: Das reißt alte konfessionelle Blatt scheint die Vorgänge der letzten Monate in begreiflicher Gedächtniswahrnehmung nicht mehr ganz gewärtig zu haben. Die Tatsachen sprachen und sprechen doch selbst für Raie in der Politik deutlich genug: allerorts im Deutschen Reich ist über die Ungerechtigkeiten der Steuerreform (die die Konfessionellen im Verein mit den Antiklerikalen, mit Zentrum und Polen machten) die Verbitte eine derartige Sache, aber daß die Konfessionellen und Bündler ihre eigenen Leibe wahrlich deutlich genug erfahren haben. Der „Deutsche Bauernbund“, der Sanjand und bedenkliche Abdrüdelungen von der agrarisch-konfessionellen Sache überall im Reiche und in diesem Sinne gefaßte Resolutionen reden eine überaus verständliche Sprache! Zulezt noch zeigte der Ausgang der Wahl in Eisenach-Dernbach, wie stark der Stimmenrückgang der konservativ-antiklerikalen Gruppe ist, während der Liberalismus sich immerhin ledig gehalten hat. — Also eine Verbitte brauchte noch Liberalismus nicht erst gefaßt zu werden, — für eine solche hatte die zentrumsfreundliche konservativ-antiklerikale Partei in ausgiebiger Weise gesorgt.

Dann zu der anderen Befahrung! Wer hat denn bei der letzten Reichstagswahl in Halle und dem Saalkreise die Konfessionellen gesucht? Kon selbst haben sie sich der liberalen Sache zur Verfügung gestellt, obson der „Liberale Verein“ jedes Verlangen nach Kompensationen rundweg abgelehnt hatte. Es war das natürlich weg konservativer Absehn nach Opferfreudigkeit; sie mußten, wenn sie sich nicht dem Odium aussetzen wollten, vor dem Feinde die Fahne verlassen zu haben. Sie selber hätten bei einer eigenen Kandidatur das jämmerlichste Mißo erlitten, das je bei einer Wahl zu verzeichnen gewesen wäre.

## Der Vorstoß des Abg. Oldenburg.

# Die Anstellungen des Abgeordneten v. Oldenburg und ihre Auslegung durch den Vizepräsidenten des Reichstages geben nicht nur zu politischen, sondern auch zu rechtlichen Erörterungen Anlaß. Von juristischer Seite

lehnern, in Konsolen und Stößen, die nichts zu tühen haben, sondern selber getragen sind, in Scheinstrukturen aus Zement gegossen, in Steinarchitekturen aus Blech mit Wörteüberzug und ähnlichen Erscheinungen, die einen sogenannten herrschaftlichen Anstrich geben sollen, einen Anstrich, hinter dem sich das ganze latente bekannte Wohnungs- und unserer Städte verbirgt. Was das Schlimmste ist, die Gewöhnung an die häßlichen und schlechten Dinge hat die Sinne abgeblümpert und die Meinung erzeugt, daß der Schmuck als die Messung des Angelegenen ein notwendiges Uebel ist, das wir nicht abschaffen können. Die ganze Maskerade von Säue und Feuchtheit wirkt verderbend bis in die innere leibliche Verfassung und bestimmt nicht nur das äußere Lebensbild, sondern es der Häuser, die Wohnungen und zum Teil die Kleidung betrifft, sondern auch der Verfehr der Menschen untereinander, die Umgangsformen, das gestraubte und geziertere Wesen, die inhaltlosen Förmlichkeiten, die Titelsucht, Untermüßigkeit und Friederlei nach der einen Seite, Unmenslichkeit, Gefühlslosigkeit und Unterdrückung nach der anderen.

Der gute und der schlechte Geschmack wurzelt in der Gewöhnung. Es kommt nicht so sehr darauf an, was wir denken oder glauben, sondern darauf, was wir tun. Eine Kritik des Geschmades ist daher zugleich eine moralische Forderung, und wie weit die sittlichen Folgen des schlechten Geschmades gehen, kann man in den Schwaben erkennen, die sich aus der Verwahrlosung, aus der Vergewaltigung, aus der Geiztheit und Unrecht, auf die parvenhätige Familienelag, sowie aus den Schwabenzugewinn mit ihren nachhaltigen Folgen für die Hersteller wie für die Befitzer ergeben. Aus diesem Grunde ist der schlechte Geschmack verabschiedungswürdig, eine Hemmung des Fortschrittes, ein schwerer Rückstand von Barbarei und Unmenslichkeit und verdient mit allen Mitteln bekämpft zu werden.

Aus diesen Gründen habe ich ein Buch geschrieben, das unter dem Titel „Geschmack“ im Verlag (Verlag Gerhards Rühmann in Dresden) mit vielen Beispielen und Gegenbeispielen einen verständlichen Führer in allen geschmacksfragen darstellt, sowohl im Haus, bei der Wohnungseinrichtung, in der persönlichen Kultur, in der Gesellschaft, auf der Straße und auf der Reife, und somit als Lebens-

hat man an die „Breslauer Zeitung“ eine Zufahrt gerichtet, deren Inhalt und durch das freundliche Entgegenkommen des Breslauer Blattes zum Abdruck überlassen wird. Es heißt dort:

Die Bemerkung, der deutsche Kaiser und König von Preußen müsse in der Lage sein, den Leutnant die Schließung des Reichstages zu befehlen, hat der Vizepräsident als die Verkörperung der Meinung auffaßend wollen, daß der preussische Soldat bis aufs äußerste dem Ruf des obersten Kriegsherrn zu folgen habe. Oldenburg schloß sich dieser Auslegung an und meinte, er habe es lediglich als ein Beispiel der Disziplin angeführt, die nicht nach der Verfassung zu fragen habe. Sehen wir einmal von der Privatität, die in der Wahl jenes „Beispiels“ liegt, ab und fragen wir nur danach, ob die Oldenburg'sche Auffassung der militärischen Disziplin mit der Verfassung im Einklang steht. Der Leutnant, den jeder junge Soldat zu leisten hat, handelt allerdings nur von der Willkür gegenüber dem Bundesherrn und der Bestätigung der Kriegsverfahren, während der Dienst bei den preussischen Staatsbeamten auf die Verfassung beruht. Aber es ist auszugehen von § 105 des Strafgesetzbuches vom 15. Mai 1871, welcher bestimmt:

Wer es unternimmt, eine gefesgebende Verammlung des Reichs oder eines Bundesstaats auseinanderzusprengen, wird mit Zuchthaus nicht unter fünf Jahren oder mit Festungshaus nicht länger Dauer bestraft. (Bei mitberühnenden Umständen ist die Strafe geringere.)

Die gewaltsame Störung der Reichstagsstisungen wäre also ein „Verbrechen“ (im Gegenfall zu den weniger schwerwiegenden strafbaren Handlungen, den „Vergehen“ und „Uebertretungen“). Nun befaßt § 47 des Militärstrafgesetzbuches vom 20. Juni 1872, daß der belästigende Verzeßler für die Folgen verantwortlich ist, wenn durch Ausführung eines Dienstbefehls ein Strafgesetzbuch verletzt wird; der Unteroffizier ist jedoch mitverantwortlich, wenn er gewußt hat, daß der Befehl ein „bürgerliches oder militärisches Verbrechen oder Vergehen“ bewirkt. Hieran würde sich der Leutnant eines Verzeßers schuldig machen. Dasselbe gilt von den 10 Mann, welche sich Oldenburg um ihn angeführt befnd. Denn jeder Deutsche weiß, daß gemaltame Handlungen gegen den Reichstag ein Verbrechen wären; zum mindesten müßte anlässlich des verfassungswidrigen Vorfalles für die Aufführung des ganzen Volkes gejorgt werden.

## Einigung über das neue Kaligefeh.

(Weidung von Louis Sirchs Depechenbureau.)

Frankfurt a. M., 1. Februar 1910.

Im Bundesrat hat man sich, wie von zuverläßiger Seite aus Berlin verlautet, jetzt über das neue Kaligefeh, gegen dessen ursprüngliche Fassung namentlich Bayern und Baden Einspruch erhoben hatten, verständigt, so daß also noch in dieser Woche das Gefeh vom Bundesrat angenommen werden wird.

## Der Jannschauer.

L. C. Während eine ehrliche und gesunde Entrüstung über das dreißige Wort des Abg. v. Oldenburg die Presse der Linksparteien durchstieß und auch im Volke lebhaften Widerhall findet, fällt es auf, daß die Berliner „National-Zeitung“, kein Wort der Abwehr und der Empörung über das beleidigende, den Reichstag herabsetzende Vorgehen des genannten Feudalkonfessionellen findet. Das Blatt ist vielmehr der Meinung, daß den ersten Anstoß zu der Rede Oldenburgs die Rede des Abg. Dr. Müller-Weinigen gegeben habe. Dieser Vertreter des Liberalismus überließ Oldenburg“ habe die Worte, als ein Organ des Staates“ bezeichnet worden. „Gegen diese“ — doch ungewißhaft vom liberalen Standpunkt aus richtig! — „Auffassung“, so fügt die „National-Zeitung“ fast beklüßigt hinzu, „wante sich offenbar der temperamentvolle Abg. v. Oldenburg, als er ein allerdings wenig gut gewähltes Beispiel äußerster Disziplin und blinden Gehorjams mit dem Sinne auf seine Leutnantszeit vorführte.“

Völligerweise hat die nationalliberale Presse sonst die Vorgänge doch etwas schärfer und kritischer betrachtet. Mit Recht hebt der „Samm. Courier“ hervor, daß in der Rede Oldenburgs und in dem Zursitz Kreth's „Zi denn kein Tierarzt da?“ nur eine Fortsetzung der planmäßigen Vorläufe der Rechten gegen die Linke, der Provokationen zu erblicken seien, die bestimmt sind, den Spalt immer tiefer aufzureißen, der sich bei der Finanzreform zu öffnen

such zur Pflege des Schönen seinen beherrschenden Antritt finden will. Daß es ein Buch von allgemeiner Nützlichkeit ist, geht schon daraus hervor, daß die erste Auflage binnen Jahresfrist vergriffen war, wodurch sich der Verlag genötigt gesehen, nun die zweite Auflage bis zum sechsten Tausend auf den heurigen Weihnachtstag zu legen. Der gute Geschmack verpflüchtet uns zur Pflege des Schönen. Der Mangel an Schönheit beeinträchtigt unsere Dafeinsfreude und unsere Arbeitsfreudigkeit, und an diesem Mangel leidet die Menschheit heute noch. Wir leiden unbewußt unter der beherrschenden peinlichen Einwirkung der Häßlichkeit, ob sie sich in den Formen des Kleingewerks, in den Werken der Technik oder der Architektur darstellt. Im praktischen Leben heißt die Bötigung des guten Geschmades eine einseitigene logische Kraft, indem er und nötigst, bei allen unseren Entwürfen dem Häßlichen und dem Erzeuger gegenüber den Grundriß der gebiegenden Herstellung zu betonen und dazu beizutragen, das Können und Ansehen der gewerblichen Arbeit und des Arbeiters in seiner menschlichen und wirtschaftlichen Wohlfahrt zu fördern. Die Reinheit und Echtheit des guten Geschmades ist an ein allumfassendes Gefeh der Schönheit gebunden und beruht in der entwickelten Häßlichkeit, aus dem Kern der Dinge zu schöpfen und die häßliche Uebe zu allem zu betätigen, was geliebt zu werden verdient. Die Erziehung zum guten Geschmack ist die allerdringende Bildungsangelegenheit, die nicht nur höhere Herrschaft über die äußere Form bedeutet, sondern eine strenge Disziplin des Charakters, Vornehmheit der Gewöhnung und Lebensweise, das Gegenüber dem Gemeinheits im Denken und Handeln, das untrügliche Kennzeichen der kultivierten Persönlichkeit, die mit dem Feinsten was die Welt bietet, in Uebereinstimmung lebt, kurz, Inhalt und Sinn der Bewegung, die Kultur verbreiten will.

## Hundertjahrfeier der Hufeland-Gesellschaft.

Seute beginnt die Hundertjahrfeier einer der ältesten und vornehmsten Vereingetungen im Deutschen Reich, der Hufeland'schen Gesellschaft. Den Namen Hufelands hat die Gesellschaft sich beigelegt zu Ehren des großen Arztners Christof Wilhelm Hufeland, der zurzeit der Gründung der Gesellschaft unter den

und links geübelt hat. — Neulich äußern sich andere nationalliberale Blätter.

## Die Staatsbürgerlichen Rechte.

L. C. Unter das Kapitel von der Beschränkung der staatsbürgerlichen Rechte der Beamten gehörte auch der Zeit berichtet haben. Der Fall lag so:

Der Liberale Verein zu Leipzig (Freimüthige Vereinigung) hatte sich der preussischen Eisenbahnbeamten zu Wägen angenommen und ihre Wünsche im preussischen Abgeordnetenhause vertreten lassen. In mehreren Verammlungen gewann der Verein Zustimmung mit dem Beamten, so daß gegen Hundert ihren Anstich an die Freimüthige Vereinigung erklärten. Das erregte das Mißfallen ihres Vorgesetzten, des Herrn Oberbahnhofsverwalters Lewin, und dieser hat verboten seinen Untergebenen die Teilnahme an den Verammlungen des Liberalen Vereins. Der Liberale Verein zu Leipzig wachte sich darauf sofort beschwerdewürdig an den preussischen Eisenbahnminister Herrn von Breitenbach und verlangte die sofortige Aufhebung des Verbotes. Unter dem 2. August 1909 wachte dem Liberalen Verein durch die königliche Eisenbahndirektion Halle folgender Befehd ausgegangen:

„Auf die an den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten gerichtete, an uns zur Erledigung abgegebene Eingabe vom 1. Juli d. J. erwidern wir, daß es selbstverständlich der Staatsseifenabnehmerleistung fernsteht, die Beteiligung ihrer Beamten an politischen Vereinen, soweit sie nicht staatsfeindliche Ziele verfolgen, irgendwie zu verhindern. Es wird nur verlangt, daß sie dabei die politischen Grenzen nicht außer acht lassen, sondern eine amtlichen Stellung ergeben. Der Oberbahnhofsverwalter Lewin glaube die Wahrnehmung gemacht zu haben, daß diese Grenze in einzelnen Fällen nicht beachtet worden sei, und er hat lediglich aus diesem Grunde den Beamten die Beteiligung an den Vereinsverammlungen untersagt. Wenn ihm dabei auch eine Einwirkung auf die politische Betätigung der Beamten ferngelegen hat, so war er gleichwohl zu einem solchen Vorgehen nicht befaßt. Wir haben deshalb Veranlassung genommen, ihm entsprechende Eröffnung zu machen und die Zurücknahme des Verbotes anzuordnen.“

Der Liberale Verein Leipzig hatte somit im wesentlichen recht bekommen. Das eigenartige und beschämende ist aber, daß bis zum heutigen Tage das Verbot des Herrn Lewin'schen Leuten trotz der Anordnung der Direktion in gleicher Weise immer geübt worden ist. Die sich aus dem genommenen ist! Der Fall wird, wie wir hören, demnächst nochmals im Abgeordnetenhause zur Sprache gebracht werden.

## Parteinachrichten.

### Die Lehren der Eisenacher Wahl.

L. C. Der Sozialdemokrat Leber hat also im ersten Wahlgang mit rund 50 Stimmen über die absolute Mehrheit gelangt. Dieses Resultat kommt auch demjenigen überaus, der ein starkes Anwachsen der Sozialdemokratie für selbstverständlich hielt. Ein Abstamm von volle 2400 Stimmen hätte man nicht für möglich gehalten. Ihm steht der vollständige Zulamenbruch des Antiklerikalismus gegenüber. Dort 2400 Plus, hier 2000 Minus! Deutlich und klar zeigt sich, wie der Antiklerikalismus der Vorläufer der Sozialdemokratie gewesen ist. Den Eisenachern haben die demagogischen Streber den Klaffen der Heinen Leute, die nicht Sozialdemokraten sind, durch ihre gewissenlose Agitation vererbt; antientlich wollen sie nach der Schwärze und dem Selbstentzahn der wirtschaftlichen Vereinigung bei der Finanzreform auch nicht mehr sein; so prangen sie über den Liberalismus hinweg sofort in die weitgeöffneten Arme der Sozialdemokratie hinein. Der nationalliberale Kandidat hat mit seinen 8789 Stimmen die vorhandene Position des Gesamtliberalismus verlassen und eschemoll gehalten.

Im Wahlkreise Eisenach amiet man, wie man uns von dort mitteilt, von diesem Herzensgrund auf, daß man nun endlich die Antiklerikalen los ist. Diele Landpage wird fürs erste dort völlig ausgefüllt haben. A die nächste Folge wird auch der Verlust des Wahlkreises Weimar bei den nächsten Wahlen sein, den der Herr Graf a. Z. noch inne hat. Die Freude über die elen-

damaligen Ärzten Deutschlands die hervorragende Stellung einnahm.

Hufeland war am 12. August 1762 zu Langensalza geboren. Hufeland studierte in Jena und Göttingen und wollte sich dann dem Lehrberuf widmen. Eine Angererknung des Vaters machte jedoch einen Strich durch seine Pläne, da er die Praxis des Bauers übernehmen mußte. Ein gutes Jahrzeit war er als praktischer Arzt in Weimar tätig. Bald wurde auch er für dieleberzeit. Außerdem brachte ihm aber dieses Denkmalen auch den Berühm und die Freundschaft Goethe's und beret, die um ihn waren; er war Freund und ärztlicher Berater von Goethe, Schiller, Wieland und Herder. Im Jahre 1793 wurde er als Professor nach Jena berufen. In diese Zeit der Wirksamkeit Hufelands fällt der größte Teil seiner schriftstellerischen Arbeiten. Ueber 400 Arbeiten, teils Zeitschriftenbeiträge, teils wissenschaftliche Abhandlungen und Vilder liegen aus Hufelands Feder vor. Die bedeutendsten sind das von ihm 1795 herausgegebene und unter den Ärzten weit verbreitete „Journal der praktischen Arzneiwissenschaft“, dann eine „Anleitung zur medizinischen Praxis, Vermächtnis einer 50jährigen Erfahrung“, also sein ärztliches Testament und endlich das außerordentlich populäre Buch „Makrobiotik“, oder die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern“. Dieses letztere Buch war binnen weniger Jahre in allen Kulturprachen überlegt.

Im Jahre 1801 wurde Hufeland als künftiger Leibarzt nach Berlin berufen und übernahm dafelbst auch die Leitung der Charité als erster Arzt und Direktor des „Collegium medico-chirurgicum“. Er begleitete die Königin Luise auf ihre Flucht nach Weimar als Arzt der erkrankten königlichen Familie mit dieser von 1807 bis 1810 in Weimar und in Königsberg. Die neuerrundete Universität Berlin berief Hufeland 1810 als Direktor der Poliklinik; mit dieser Stellung wurde ihm gleichzeitig Amt und Würden eines Staatsrates im Ministerium des Innern für das Medizinisch-Departement übertragen.

In das Jahr 1810, das Gründungsjahr der Berliner Universität, fällt die Gründung der medizinisch-chirurgischen Gesellschaft, welche 1833, bei Gelegenheit des 50jährigen Doktorjubiläums Hufelands den Namen „Hufeland-Gesellschaft“ erhielt. Höchstwahrscheinlich wurde ihm gleichzeitig Amt und Würden eines Staatsrates im Ministerium des Innern für das Medizinisch-Departement übertragen.

teute Niederlage der Antisemiten drückt zunächst alle anwerthigen Ermahnungen in den Hintergrund. Dieses Debacé würde noch viel furchtbarer gewesen, wenn nicht das Centrum es für nötig gehalten hätte, mit seinen kompakten 1500 Stimmen dem lieben Freund von der Antisemiterei beizuhelfen.

Bei nächstem Ansetzen muß man zu der Erkenntnis kommen, daß der sozialdemokratische Riesenerfolg kein natürliches Produkt, sondern nur die deutsche Reaktion auf die antisemitische Minderheit und Korruption gewesen ist. Für den Liberalismus, auf den beiden Seiten losgeschlagen wurde, war die Zeit der Ernte noch nicht gekommen. Aber sie wird kommen, wenn man in Eile noch nicht anderwärts die Lehren der Wahl bezieht: das Volk ist aufgeteilt, es will eine entschiedene und rücksichtslose Stellungnahme gegen rechts.

## Parlamentarisches.

Berlin, 1. Februar.

Die Stellung der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft zu dem Ordnungsruf für den sozialdemokratischen Abgeordneten Ledebour behandelt ein Artikel in der „Liberalen Korrespondenz“, in dem es u. a. heißt:

„Was den Ordnungsruf für den Abg. Ledebour betrifft, so ist aus dem amtlichen Stenogramm zu entnehmen, daß der Präsident Prinz Hohenlohe diesen Ordnungsruf erteilt hat wegen der Worte: „Was sagt der Präsident dazu?“ Man wird auf freisinniger Seite kaum geneigt sein, anzuerkennen, daß gerade in diesem Antrag Ledebours ein zu rückendes Vergehen gelegen hat. Viel wichtiger als die Entschädigung in diesem Punkte ist aber die Frage: Soll denn mit der morgigen Abstimmung die Angelegenheit erledigt sein? Das kann und darf nicht sein. Wir nehmen an, daß sich sehr bald bei passender Gelegenheit Veranlassung finden wird, auf die Angriffe des Herrn von Oberburg auf die Reichsverwaltung zurückzukommen und in umfassender Darstellung die Rechte des Reichstages zu kennzeichnen. Die Freisinnigen waren in der glücklichen Lage, schon am Sonnabend in der Rede des Abg. Schrader knapp und scharf die Oberburgsche Anordnung zurückzuweisen und die Auflösung der Liberalen zu stillen. Diese Rede verdient weitest Verbreitung. Aber die Abgrenzung zwischen den Rechten des Kaisers als obersten Kriegsherrn und des Reichstages verdient und verlangt noch eine eingehende Verhandlung.“

## Kleine politische Nachrichten.

Dr. Albert von Bamberg.

Am vergangenen Freitag wurde in Göttinge der langjährige Direktor des dortigen Gymnasiums Ernstmann, Gehobener Oberlehrer Dr. von Bamberg, zur letzten Ruhe beigesetzt, ein Mann, der wegen seiner idealen Gesinnung, wegen seines lauten Charakters und seiner hohen wissenschaftlichen Begabung weithin bekannt und verehrt war. Als Vertreter des Evangelischen Bundes nahm dessen Stellvertreter Vorsteher, Superintendent D. W. Göttinger aus Halle, an dem Begräbnis teil. Der Verstorbene gehörte zu den Begründern des Bundes, für dessen Bedeutung er bis zu seinem Tode als Vorsitzender des Göttinger Hauptvereins in Wort und Schrift eintrat. Namentlich hat er sich um die Einigung der evangelischen Kirchen in Deutschland verdient gemacht und seine Umsicht und Tatkraft dem deutschen Strebensausdruck allerzeit in selbstloser Weise gewidmet.

## Christliche Nächstenliebe.

U. E. K. Von einem Friedhofsständle berichtet der methodische Arbeiter von Bordenau. Am 29. Dezember telephonierte man mir aus San Rita am Tagliamento, ich solle mich dortin begeben und das Reichenbegünis eines im Krankenhaus verstorbenen evangelischen Deutschen abhalten. Dorthin gelangt, erfuhr ich, daß der katholische Priester ganz willkürlicher Weise angeordnet hatte, die Leiche bei finsterner Nacht hinauszutragen und außerhalb des Friedhofs zu beerdigen. Ich widerlegte mich dieser unmenschlichen Anordnung und veranlaßte das Einbringen des Särgermeisters der Gemeinde, der die Beisetzung der Leiche auf dem Friedhofe anordnete. Diese Thatfache, die in der ganzen Umgebung viel erörtert wurde, wurde im „Gazzettino di Venezia“ und in der „Sincera del Friuli“ besprochen. Ueber die priesterliche Unbilligkeit herrscht allgemeine Entrüstung.

## Die Meininger Staatsregierung

hat die im Finanzanschluß des Landtages vorgeschlagene Ein-

kommenbesteuerung des registrierten Besizes sowie die Besteuerung des herzoglichen Domänenvermögens angelehnt.

## Ein neuer Sieg der Sozialdemokratie.

Bei der gestrigen Stadtverordnetenwahl in Landsberg a. W. trugen die 5 Sozialdemokraten den Sieg davon.

## Ausland.

### Russische „Justiz“.

Die Verurteilung Hillersohns bestätigt.

□ Aus Petersburg wird der „N. J. K.“ von ihrem dortigen Korrespondenten geschrieben:

Wie feinerzeit berichtet, hat das Kriegsgericht in Grodno den südbischen Adolanten Hillersohn wegen seines im Bialster Pogromprozeß gehaltenen — Plädoyers (1) zu einem Jahr Festung verurteilt. Hillersohn hat gegen dieses unerhörte Urteil, das in der gesamten juristischen Welt die schärfste Mißbilligung gefunden hat, an den Senat appelliert. Dieser hat jedoch wegen der Berufung verworfen und das obige Urteil als rechtmäßig erklärt. Somit ist dieses Justizverbrechen, welches das elementare Prinzip der Verteidigungsfreiheit völlig aufhebt, von der höchsten gerichtlichen Instanz im Lande des Zaren bestätigt worden.

### Vom kroatischen Banusposten.

— Aus Wien wird uns gemeldet: In der gestrigen Audienz des Grafen Khuen-Hedervary beim Kaiser kam auch die Frage des kroatischen Banuspostens zur Sprache. Baron Rauch, der diesen Posten vertritt, tritt zurück und wird in den nächsten Tagen nach Budapest befragen.

Die Banate sind ungarische Verwaltungsbezirke an der südböhmischen Grenze und haben der Krone durch ihre unbotmäßige Bevölkerung oft große Schwierigkeiten bereitet, zumal seit 1868 Kroatien und Slavonien wieder zur ungarischen Reichshälfte geschlagen sind und ihr Statthalter, der Banus, vom Kaiser ernannt wird. Er steht an der Spitze der autonomen Regierung dieser Länder und hat als solcher eine schwere Aufgabe, nämlich den status quo in den Beziehungen zwischen Krone und Banat aufrechtzuerhalten, zumal Ungarn die Selbständigkeit Kroatiens und Slavoniens von jeher ein Dorn im Auge ist. Bei der jetzigen verfahrenen Lage zwischen Ungarn und Regierung dürfte diese Beziehungen ebenfalls eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen.

### Asquith und König Eduard.

□ Ein englisches Hojzritual meldet, daß Premierminister Asquith und Gemahlin zum Besuch des Königs nach dem Schloß befohlen waren, dem Befehl aber nicht Folge leisten konnten, weil Asquith am Tage vorher nach dem Kontinent abgereist war.

Die „Evening News“ bemerken hierzu: Da Asquith nicht so früh vorher befohlen sein kann, handelt es sich jedenfalls um einen Vorwand. Der wahre Grund, daß er der Einladung des Herrschers nicht folgte, sei jedenfalls, daß er erst die genauen Maßregeln wissen wollte, da er sich verpflichtet hat, die Regierung nur dann zu behalten, wenn die Bahn durch das Oberhaus freigemacht werde. In dieser Woche sind nur noch 6 Wahlen und Ende der nächsten Woche zwei zu erledigen.

### Das neue Ministerium.

□ In Athen ist das Ministerium Dragomis nunmehr gebildet. In dem neuen Kabinett übernimmt Dragomis das Innere und präsidierlich die Finanzen und General Jordan das Kriegsministerium. — Die königliche Hofschaff über die Einberufung der Nationalversammlung wird in etwa 14 Tagen ermartet. Mit ihrem Erscheinen soll sich der Militärverband sofort auflösen.

## Flur Tagesnachrichten.

Der deutsche Botschafter von Tschischtsch und Gemahlin haben ein Ballfest, zu dem zahlreiche Mitglieder des kaiserlichen Hauses, ferner der Minister des Aeußeren Graf Schrenkstaal, Ministerpräsident Freiherr von Bismarck sowie Mitglieder des diplomatischen Korps, der Generalität und des Hofadels und der hohen Beamtenhäufe erschienen waren. Die Nachbarn von einer festlichen weichen Festbank und dem deutschen Botschafter ließen danach reichlich unbegründet zu sein.

Die hauptstädtliche Agitation gegen die Verbeugung des Garbajes hat mit der Auflösung des Bundes zur Verteidigung der Italienität des Garbajes ein klägliches Ende gefunden. Die deutschen Besucher des Garbajes haben durch ihr Fortbleiben in diesem Winter den Bemühungen demonstriert, daß sie ohne die Anwesenheit der deutschen Gäste am Hungertage nagen müssen. Bei einer Zusammenkunft vieler Italiener in Brescia wurde deshalb beschlossen, mit der Agitation aufzuhören.

### Prinzessin Louise unter Kuratel.

Dem „Matin“ zufolge ist gefiehn der Prinzessin Louise von Belgien von ihrem Wiener Anwalt die Nachricht zugegangen, daß ihr Schwiegerjohn Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein den Antrag gestellt habe, seine Schwiegermutter unter Kuratel zu stellen. Die Prinzessin John erklärt haben, niemand weniger als grade ihr Schwiegerjohn sei berechtigt, einen solchen Antrag zu stellen.

### Selbstmord eines Revolutionärs.

In einer russischen Stadt hat ein Revolutionär, der auf einen General feuerte, in der Umarmung, es sei der Kriegsminister, Selbstmord begangen. Der Unglückliche trankte sein Talenktuch mit einer brennenden Flüssigkeit, band es sich um den Hals und gürndete es dann an. Er starb unter entsetzlichen Qualen. Der Selbstmörder hatte heute hingerichtet werden sollen.

### Große Hofschaff für Spanien.

Das spanische „Armasblatt“ teilt mit, daß die Königin einem trohen Ereignis entgegensteht.

## Meteorologische Station.

	31. Januar 9 Uhr abends	1. Februar 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	757,3	757,6
Thermometer Celsius	2,1	1,9
Rel. Feuchtigkeit	84%	79%
Wind	33	23,1

Maximum der Temperatur am 31. Jan. 3,4 °C.  
Minimum in der Nacht vom 31. Jan. zu 1. Febr. 15,0 °C.  
Niederschläge am 1. Febr. 7 Uhr morgens: 0,1 mm.

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerichst und Handel: Eugen Brinckmann; für Ausland, Beste Nachrichten und Sport: Erich Faldow; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Inseratenteil: Friedrich Endrulat; Druck u. Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umschließt 12 Seiten —

## Eine interessante Mitteilung

von erfahrener Seite. Sommerda a. Ehr., 27. Juli 09. Ich habe „Biolon“ nach Vorbericht für ein mittelloses, alteres Mädchen angewendet, das infolge allgemeiner Körperkraft mit dem Bekannten Grolge von Westfalen, Kometen an Schlaf, ungenügender Arbeitskraft u. dergl. sehr heruntergekommen war, und habe mit „Biolon“ ausgezeichneten Erfolg erzielt, und zwar war dies keine vorübergehende Besserung, denn die betreffende Person ist bis heute, es sind nun etwa 4 Monate, von allen erkrankten Hebeln ganz befreit. Auch ihr Allgemeinbefinden hat sich sehr gebessert. Sie schläft gut, hat Appetit und die Arbeit macht ihr Freude. Sie nahm im Januar 3 Pakete „Biolon“ und hat etwa 8 Pfund zugenommen. Ein Geschmack bei „Biolon“ hatte sie nicht ausgiebig, konnte im Gegenteil kaum die Zeit erwarten, in welcher ihr das Getränk ausgereicht wurde. Auch die in diesem Falle wahrnehmbare Blutvermehrung ist dem armen Kranken Mädchen also wirklich höchlich geflossen. Auch habe ich selber „Biolon“ mehrfach bei Graviditäten und Kindern mit gutem Erfolg empfohlen, finde es auch vortrefflich im Wechsellösung zu ähnlichen Kräftigungsmitteln. Hochachtungsvoll: Bertha Heider, Gemeindefürscherin, Unterstraße 14, Magdeburg. Hugo 2 Pette, Pott. Biolon ist das beste und billigste Kräftigungsmittel. Paket 3 Mark in Apotheken u. Drog. Man frage letzten Weg.

Nur noch wenige Tage des diesjährigen grossen Räumungs-Ausverkaufs.

Ein Posten	Kostüm-Röcke	aus Cheviot, Tuch u. farbigen Stoffen i. engl. Geschmack	145 M.
Ein Posten	Blusen-Hemden	aus Popeline, mod. Streifen zum Durchknöpfen	195 M.
Ein Posten	Blusen	aus guten Wollestoffen auf Futter gearbeitet	290 M.
Ein Posten	Paletots u. Saccos	schwarz, geschw. Form, oder mit Rückenfalte	375 M.
Ein Posten	Farbige Paletots	aus hellen und dunklen Winterstoffen	395 M.
Ein Posten	Ballkleider	in weiss, mit Einsätzen u. Fältchen gearbeitet, chike Formen	475 M.
Ein Posten	Tüll-u. Seidenblusen	in weiss u. farbige, eleg. Passons, früh. 75,00 bis 17,50	525 M.
Ein Posten	Cheviot-Paletots	marineblau, modern geschweifte Formen	650 M.
Ein Posten	Abend-Mäntel u. Capes	aus Tuch u. dicken Stoffen in hellen Farben, früh. 45,00 bis 0,00	650 M.
Ein Posten	Krimmer-Paletots	in marine, braun und lila, früh. 22,50	875 M.
Ein Posten	Plüsch-Jacketts	schwarz mit Schalkragen und Jetknöpfen	1225 M.

Ein grosser Posten schwarze Kleiderstoffe.

Cheviot, doppeltbreit	Meter 58 Pf.
Cheviot, doppeltbreit, reine Wolle	Meter 75 Pf.
Crépe Piqué, doppeltbreit, reine Wolle	Meter 95 Pf.
Mohair Crépe, doppeltbreit, reine Wolle	Meter 1.50

Geschäftshaus 7. Lewin

Ein Posten	Homespun	doppeltbreit, gediegener Hauskleiderstoff	45 Pf.
Ein Posten	Bastseide	imit. in neuer Ausmestung	58 Pf.
Ein Posten	Popeline-Blusenstoffe	in modernen Streifen	65 Pf.
Ein Posten	Kleider-Alpacca	in grosser Muster-Auswahl, ca. 95 cm breit	80 Pf.
Ein Posten	Kostüm-Stoffe	110 cm breit, in soliden Farben	105 M.
Ein Posten	Schwarz Taffet	reine Seide	110 M.
Ein Posten	Schwarz Merveillex	reine Seide	110 M.
Ein Posten	Schwarz Damassé	reine Seide	118 M.
Ein Posten	Blusen-Seide	Taffet-Mussein, reine Seide, neue Streifen	125 M.
Ein Posten	Liberty-Seide	für Kleider u. Blusen, prima Qualität	148 M.
Ein Posten	Schwarz Taffet	60 cm breit, prima Qualität	185 M.

Ein grosser Posten weisse Kleiderstoffe.

Diagonal, doppeltbreit	Meter 70 Pf.
Wollripps, doppeltbreit, reine Wolle	Meter 1.25
Wollbatist, doppeltbreit, reine Wolle	Meter 1.25
Cheviot, doppeltbreit, reine Wolle	Meter 1.50

Halle a. S., Marktplatz 3 u. 2.

